

Harald Geißler

Dorothea Kunze: Lerntransfer im Kontext einer personenzentriert-systemischen Erwachsenenbildung. Wie Wissen zum (nicht) veränderten Handeln führt.

Köln: GwG-Verlag, 2003. 280 Seiten. ISBN 3-926842-36-9, € 29,90 /Sfr. 52.20

Die von Dorothea Kunze vorgelegte Monographie hat zwei Schwerpunkte: Es ist zum einen die – sehr sorgfältig und systematisch durchgeführte und angenehm lesbare – erwachsenenpädagogische Interpretation der klientenzentrierten Gesprächspsychotherapie von Carl Rogers einschließlich der ideengeschichtlichen Hintergründe einerseits der Theorie von Rogers und andererseits der erwachsenenpädagogischen Interpretation durch die Autorin. Der zweite Schwerpunkt der Arbeit ist die materialreiche Darstellung und differenzierte inhaltliche sowie methodologische Reflexion einer empirischen Untersuchung über den Lerntransfer einer bestimmten erwachsenenpädagogischen Maßnahme. Es handelt sich um eine zweieinhalb-jährige berufsbegleitende Ausbildung in Personenzentrierter Beratung, bei der die Autorin als Co-Trainerin mitwirkte. Die Teilnehmerinnen der Ausbildung waren Personen, die in sozialen Einrichtungen arbeiteten. Die im zweiten Kapitel ihrer Arbeit vorgenommene sehr sorgfältige Darlegung Personenzentrierter Beratung spiegelt insofern den Inhalt der Ausbildung wider.

Offensichtlicher Anspruch der untersuchten und von der Autorin mitgestalteten Ausbildung war, die Prinzipien von Rogers auch zur Grundlage einer entsprechenden erwachsenenpädagogischen Methode für die Vermittlung der Ausbildungsinhalte zu machen. Das ist einer der beiden Gründe für die erwachsenenpädagogische Inter-

pretation, um die sich die Autorin verdient gemacht hat. Der zweite Grund ist, dass die Autorin ihre Untersuchung mit Hilfe qualitativer Interviews durchführte, bei denen sie methodisch ebenfalls auf die Prinzipien von Rogers zurückgriff.

Die Untersuchung wurde in zwei Abschnitten durchgeführt: In einer ersten Interviewrunde sechs Wochen nach Beendigung der Ausbildung ermittelte die Autorin, wie die Inhalte der Ausbildung aus Sicht und im Erleben der vier befragten Kursteilnehmerinnen methodisch gestaltet waren und was in diesem Zusammenhang ihren Lern- und Entwicklungsprozess besonders gefördert bzw. behindert hat. In einer zweiten Interviewrunde, die zweieinhalb Jahre später erfolgte, klärte die Autorin, was die Anwendung des in der Ausbildung Gelernten in der Alltagspraxis besonders erschwert oder erleichtert hat.

Als besonderer Gewinn des vorliegenden Buches kann gewertet werden, dass das von der Autorin erstellte Untersuchungsmaterial mitsamt ihren Interpretationen sehr umfangreich und detailliert dargestellt wird. Der Leser bekommt auf diese Weise einen sehr tiefgreifenden Einblick in die differenzierten – und im Einzelnen teilweise recht unterschiedlichen – Aneignungs- und Entwicklungsprozesse der untersuchten Personen.

Mark Galliker

Inghard Langer / Stephan Langer: Jugendliche begleiten und beraten.

München: Ernst Reinhardt Verlag (Personenzentrierte Beratung & Therapie 1), 2005. 155 Seiten, ISBN 3-497-01760-4, € 18,90

„Nicht mehr Kind und noch nicht erwachsen – viele Erfahrungen und Konflikte können in der schwierigen Phase der Pubertät ernsthafte Krisen auslösen.“ Dieser bekannte Sachverhalt steht auf dem Buchdeckel des im Ernst Reinhardt Verlag in der von der GwG ins Leben gerufenen Reihe „Personenzentrierte Beratung und Therapie“ erschienenen Buches. Es handelt sich um einen Leitfaden aus personenzentrierter Perspektive für alle Personen, die in der psychosozialen Kinder- und Jugendarbeit tätig sind und/oder Töchter oder Söhne haben, die in das angesprochene Alter kommen.

Eine wichtige subjektive Voraussetzung für die Lösung oder wenigstens Entschärfung der Konflikte auf Seiten der Erwachsenen – ob nun Eltern, TherapeutInnen oder BeraterInnen – besteht bekanntlich in der Möglichkeit, sich an die eigene Kindheit und Jugend zu erinnern. So wird beispielsweise erkennbar, wie verletzlich und einsam Kinder- und Jugendliche sein können.

Andererseits sind die eigenen früheren Erfahrungen nicht einfach auf die Gegenwart zu übertragen. So könnte man nämlich leicht zu Aussprüchen wie den folgenden gelangen: „Wir waren doch auch